

# Staunen über Mozart

Wissenschaftler referiert in Evangelischer Akademie

**Tutzing** ■ Das Jahr 2006, in dem hierzulande nicht nur ein sportliches Sommermärchen, sondern auch der 250. Geburtstag von Wolfgang Amadeus Mozart ausgiebig gefeiert worden ist, neigt sich seinem Ende zu. Anlass für den Freundeskreis der Evangelischen Akademie Tutzing, in seiner Adventsveranstaltung einen Rückblick auf das auch vom Salzburger Musikgenie geprägte Jahr zu werfen. Als Referent war der Musikwissenschaftler und Pianist Rolf Basten eingeladen worden, der die Mitglieder und Gäste in der vollbesetzten Rotunde augenblicklich mit seinem packenden Vortrag sowie ausgesuchten Musikbeispielen fesselte.

Referiert wurde denn auch nicht über Allgemeines aus Leben und Werk des Komponisten. Vielmehr ging der Musikwissenschaftler der Frage nach, ob uns das Mozartjahr den Komponisten Mozart wirklich näher gebracht habe? „Warum hören wir uns diese Musik vergangener Zeiten eigentlich an?“, fragte Basten in die Runde und betonte, wie wichtig es sei, den Bezug zwischen Mozarts Werk und unserer heutigen Zeit herzustellen. Viel zu wenig sei dies im Jahr 2006 geschehen, so der Referent, der in Mozart „eines der größten, eindrucksvollsten Phänomene“ sieht. Vor allem die außergewöhnliche Reife Mozarts sei es, die erstaunt: Im Alter von neun Jahren, als er selbst noch Mickey-Maus-Hefte gelesen und mit Lego gespielt habe, so Basten, habe Mozart bereits begonnen, Sinfonien zu komponieren. Schon früh

habe Mozarts Vater „diese ultimative, ultrahohe Begabung“ des Sohnes bemerkt und gefördert.

Nachdem Basten erst Schweremütiges aus Mozarts Feder erklingen ließ, folgte sogleich ein gejoelter Mozart – „alpine Folklore“ vom Band, vorgetragen von einer australischen Sängerin. Die Musik werde hier einfach als Rohstoff genommen, gerade 2006 habe sich der Plattenmarkt darauf gestürzt.

Mozart selbst habe das Zeitgeschehen in „Perfektion absorbiert“, so Basten. Nicht expansiv habe er gedacht, auch sei er kein Revolutionär gewesen, sondern habe einfach zugehört, die Dinge in sich aufgenommen und wiedergegeben. Zutiefst menschliche Musik mit einer großen emotionalen, seelischen Reife habe er so bereits als 24-Jähriger geschaffen: 1780 komponierte er die Oper „Idomeneo“, die kurz darauf in München uraufgeführt wurde. Für Rolf Basten eine Oper, die er in den Mozart-Diskussionen vermisst habe – und ausführlich in Tutzing erläutert. Denn keiner habe im 18. Jahrhundert genuin solche Klänge komponiert wie hier Mozart. Auch beginne er in „Idomeneo“, die Regeln der Opera seria zu brechen: So dient der Chor hier nicht nur der musikalischen Prachtentfaltung, sondern nimmt als Volk trauernd am Schicksal des Königs teil und so am Handlungsgeschehen. Mozart beschwöre hier, geboren aus der Kenntnis menschlicher Unzulänglichkeit, die Empathie der Gesellschaft mit dem Individuum. Langer Beifall. NICOLA SEIPP